

Abstract

"In einer modernen, ausdifferenzierten Gesellschaft, in der soziale Gruppen zunehmend auseinander driften, verstärkt sich Fremdheit unter den Menschen und Dialogkompetenz wird wenig gefördert. Es kommt - verstärkt - zu problematischen Situationen bzw. Konflikten, die die Beteiligten nicht selten zu überfordern scheinen. Viele Menschen neigen dazu, die Konflikte abzugeben an das Strafrechtssystem oder die Soziale Arbeit mit der - konsumorientierten - Erwartung, die dort tätigen Professionellen würden diese stellvertretend bearbeiten und lösen. Doch ein richterlich hergestellter Rechtsfrieden oder eine sozialpädagogische Intervention verlagern die Ausgangsprobleme häufig nur, ohne sozialen Frieden herzustellen. Restorative Justice beschreibt eine Philosophie, die auf die Lösungskompetenz der direkt Beteiligten, ihres Umfelds und der Gemeinschaft, in der sich die entsprechende Situation ereignet hat, setzt, die zukunfts- und konsensorientiert ist und Empowerment auf individueller und gemeinschaftlicher Ebene umsetzt. Obwohl anzustreben wäre, diese Haltung in vielen Bereichen unserer Gesellschaft umzusetzen, beziehen sich bisherige Praktiken in Deutschland und Europa vor allem auf einen Bereich, der durch Justiz (vor allem Strafrecht, Jugendrecht, Familienrecht, Erbrecht) und Soziale Arbeit mit "Opfern" und "Tätern" bzw. "problematischen" Individuen und Gruppen umrissen ist.

Der Beitrag stellt einige Grundpfeiler der Restorative Justice dar. Außerdem wird das EU-geförderte Aktionsforschungsprojekt "Improving Knowledge and Practice of Restorative Justice" vorgestellt, das seit 2010 in Schleswig-Holstein, England, Ungarn und Estland auf verschiedenen Ebenen diese Philosophie fördert und konkrete Verfahrensweisen untersucht bzw. weiterentwickelt (vgl. www.rjustice.eu)."